

»Ein Kind, das an Hunger stirbt, wird ermordet«

Jean Ziegler hat eine Mission: Im Auftrag der Vereinten Nationen reiste er in die ärmsten Regionen der Welt und kämpft seither gegen die Unterernährung. Die Schuldigen hat er gefunden.

Herr Ziegler, alle fünf Sekunden verhungert ein Kind auf der Welt, und in Europa landen Lebensmittel im Müll. Was läuft da falsch?

Es gibt eine Reihe von Mechanismen für diesen täglichen Massenmord – und die sind ziemlich komplex. Die wichtigsten sind: Landraub, Agrardumping, die Börsenspekulation mit Nahrungsmitteln und der Handel mit Agrartreibstoffen.

Was ist das größte Problem?

Die Kausalitäten überschneiden sich. Ein massives Problem ist der Landraub. Billiges Agrarland ist gefragt wie nie. 2011 wurden allein in Afrika mehr als 41 Millionen Hektar veräußert: Ackerland von afrikanischen Bauern ist an ausländische Investoren übergegangen. Dieser Landraub durch Hedgefonds und Großbanken wird von der Weltbank, der Europäischen Investitionsbank und der Afrikanischen Entwicklungsbank finanziert. Sie argumentieren damit, dass die afrikanischen Bauern nicht so produktiv seien wie die Großkonzerne, die das Kapital und die Technologie mitbrächten und den Zugang zum Weltmarkt sicherten. Dieser Landraub findet in absoluter Legalität statt – häufig in Verbindung mit Korruption.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Gambella, im Süden Äthiopiens, ist ein sehr fruchtbares Gebiet. Dort hat Scheich Mohammed Al Amoudi mit seiner saudischen Star Agricultural Development Company 550 000 Hektar für eine Dauer von 99 Jahren von der äthiopischen Regierung gepachtet – zum Preis von 90 Cent pro Hektar und Jahr! Jetzt pflanzen dort asiatische Wanderarbeiter unter anderem Rosen und Gemüse an. Die Kleinbauernfamilien wurden vom Militär aus der Gegend vertrieben. Sie leben nun in den Slums der Großstädte. Kinderprostitution, Unterernährung, permanente Arbeitslosigkeit, zerstörte Familien sind die Folgen.

Sind afrikanische Bauern denn unproduktiver als zum Beispiel deutsche Bauern?

Es gibt ein starkes Produktivitätsgefälle, ja. Ein Hektar im Sahel, in Niger oder in Mali bringt in normalen Zeiten, also wenn keine Heuschrecken über die Ernte herfallen, es keinen Krieg und keine Klimakatastrophe gibt, einen Ertrag von 600 bis 700 Kilo Getreide. In Baden-Württemberg dagegen sind es 10 000 Kilo. Aber die Schlussfolgerung ist falsch: Der Nuer-Bauer oder der Bambara-Bauer in Mali ist nicht weniger kompetent oder fleißig als der deutsche Bauer. Seine Produktivität ist unter anderem deshalb so gering, weil sein Heimatland überschuldet ist.

Was hat die Staatsverschuldung damit zu tun?

37 von 54 afrikanischen Staaten sind total überschuldete Agrarstaaten. Alles, was sie im Export mit ein wenig Baumwolle oder Agrarprodukten verdienen, geht direkt an die Gläubigerbanken. Deshalb fehlt das Kapital, um die Kleinbauern beim Modernisieren der Landwirtschaft zu unterstützen. Zwischen dem Sahel und dem Kap der Guten Hoffnung sind nur 3,8 Prozent des fruchtbaren Bodens künstlich bewässert. Der Rest ist Regenlandwirtschaft wie vor 3000 Jahren, mit allen Risiken. Auf dem ganzen Kontinent gibt es lediglich 85 000 Traktoren und 250 000 Zugtiere – in Deutschland waren es 2011 knapp zwei Millionen Traktoren und mehr als zwölf Millionen Rinder! Die afrikanischen Bauern haben deshalb auch nur wenig tierischen Dünger. Gleichzeitig fehlt das Geld für mineralischen Dünger oder selektiertes Saatgut.

Was schlagen Sie vor, um diesen Staaten zu helfen?

Die Lösung ist die Totalentschuldung der 50 ärmsten Länder. Damit diese Staaten ein minimales Kapital haben, um wieder in ihre Landwirtschaft investieren und sich selbst versorgen zu können. Es ist absurd: Die 54 Staaten Afrikas mussten letztes Jahr für insgesamt 24 Milliarden Dollar Nahrungsmittel importieren, um ihre Bevölkerung zu ernähren. Dabei sind es die ältesten Bauernkulturen der Welt, das Land ist wunderbar fruchtbar und sogar unterbe-

»Die Weltbank finanziert den Landraub durch Banken und Hedgefonds.«

Jean Ziegler – hier vor seinem Haus im schweizerischen Russin – setzt auf die Macht sozialer Bewegungen beim Kampf gegen den Hunger.

Biografie

Der Schweizer Soziologe und Bestsellerautor Jean Ziegler kämpft seit Jahren gegen den Welthunger. Von 2000 bis 2008 war er UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung. In dieser Funktion reiste er in Länder, in denen Hunger und Unterernährung herrschen. Heute ist er Vizepräsident des Beratenden Ausschusses des UN-Menschenrechtsrats.

völkert, wenn man die Einwohnerzahl pro Quadratkilometer betrachtet.

Sie sagen selbst: Die Konzerne profitieren von der Korruption in vielen Teilen Afrikas. Würde die Entschuldung des Staates einem Kleinbauern in einem Land wie Simbabwe denn tatsächlich etwas bringen?

Natürlich. Nämlich dann, wenn die Entschuldung an Bedingungen geknüpft ist. Sonst würde sie allein den Privatkonten dieses Halunken Mugabe zugutekommen. Schulden sollten nur erlassen werden, wenn das Kapital in Projekte investiert wird, die der Bevölkerung nutzen. Also zum Beispiel in den Bau von Schulhäusern oder Brunnen – und nicht in Autobahnen zwischen dem Flugplatz von Harare und dem Präsidentenpalast. Das muss überwacht werden. Dann ist es ein Weg, um die Schulden schrittweise abzubauen – und ein erster Schritt, um den Hunger zu bekämpfen.

Das löst aber nicht das Problem, dass westliche Industrieländer ihre Landwirte massiv subventionieren. Dadurch können sie ihre Produkte billiger produzieren und auf dem Weltmarkt anbieten.

Stimmt. Die Verlogenheit der EU-Kommissare ist abgrundtief: Sie machen den Hunger in Afrika nicht, aber sie fördern ihn. Auf afrikanischen Märkten gibt es heute Gemüse, Obst und Geflügel aus Deutschland, Frankreich, Griechenland oder Portugal zu kaufen. Je nach Saison für bis zu einem Drittel des Preises des einheimischen Produkts. Und ein paar Kilometer weiter steht der afrikanische Bauer mit seiner Frau und seinen Kindern zehn Stunden lang unter der brennenden Sonne und hat keine Chance, Geld zu verdienen. Mehr als jeder Dritte in Afrika leidet an Hunger – und es werden immer mehr.

Es gibt doch eigentlich genug Lebensmittel auf dem Weltmarkt.

Aber die Menschen in den Slums können sie nicht bezahlen. Das liegt auch an der Börsenspekulation mit Grundnahrungsmitteln wie Mais, Reis und Getreide. Nach der Finanzkrise zocken die Großbanken jetzt mit Lebensmitteln. Die machen mit legalen Instrumenten astronomische Profite. In zwei Jahren ist der Weltmarktpreis für Mais zum Beispiel um 63 Prozent gestiegen, der Preis für eine Tonne Weizen hat sich verdoppelt. Wenn die Preise explodieren, sterben die Menschen.

Hunger in der Welt gab es aber auch vorher schon.

Die Börsenspekulation hat die Situation weiter verschärft. Sie ist heute eines der mächtigsten Mordinstrumente. 1,2 Milliarden Menschen leben nach Angaben der Weltbank »in extremer Armut«, sie haben weniger als 1,25 Dollar pro Tag. Damit kaufen die Mütter das Essen für ihre Familien. Kürzlich war ich in einem Slum in Lima. Die Frauen konnten

sich für ihre Kinder nur einen Pappbecher mit Reis leisten. Für den ganzen Tag! Die Menschen dort gehen zugrunde – wegen der Börsenspekulation mit Grundnahrungsmitteln, die absolut legal ist.

Was trägt die Produktion von Biotreibstoff zum Welthunger bei?

Wahnsinnig viel. 2010 haben allein die Amerikaner 138 Millionen Tonnen Mais benutzt, um Biodiesel und Bioethanol herzustellen. Das entspricht 15 Prozent des Weltverbrauchs! Auf einem Planeten, auf dem alle fünf Sekunden ein Kind verhungert, ist das Verbrennen von Hunderten Millionen Tonnen Nahrungsmitteln ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Wenn Sie einen Bioethanol-Wagen mit einem 50-Liter-Tank haben, müssen für eine Tankfüllung 358 Kilo Mais verarbeitet werden. In einem Staat wie Mexiko oder Sambia, wo Mais das Grundnahrungsmittel ist, lebt ein Kind ein Jahr lang davon.

Sie bezeichnen Mugabe als Halunken, die Weltbank, den Internationalen Währungsfonds und die Welthandelsorganisation als »apokalyptische Reiter«. Sind die denn wirklich schuld am Welthunger? Sind es nicht auch die Lebensmittelkonzerne?

Natürlich. Die zehn größten Nahrungsmittelkonzerne der Welt kontrollieren inzwischen 85 Prozent der gehandelten Nahrungsmittel dieser Welt. Sie bestimmen die Preise und damit die Verteilung der Nahrung. Diese Konzerne haben eine Macht, wie kein Kaiser, König oder Papst sie je hatte.

Wie kann sich die Lage ändern? Was können wir selbst tun?

Das kommt auf die Mobilisationskraft an. Die Behauptung, man könne gegen den Hunger in der Welt nichts tun, ist falsch. Jeder dieser mörderischen Mechanismen ist menschengemacht und kann durch demokratische, friedliche Mittel gebrochen werden. Alles, was es dazu braucht, ist der Aufstand des Gewissens. Die Bürgerinnen und Bürger müssen sich mit dieser Waffe durchsetzen wollen.

Wie soll das funktionieren?

Es gibt soziale Bewegungen wie Attac, Greenpeace, Amnesty, die Frauenbewegung – oder die internationale Bauernbewegung La Via Campesina, zu der sich 150 lokale und nationale Organisationen aus 70 Ländern zusammengeschlossen haben, die wiederum 200 Millionen Kleinbauern, Pächter, Wanderarbeiter auf der ganzen Welt vertreten. Sie kommen alle einmal im Jahr beim Weltsozialforum zusammen. Das ist die neue planetarische Zivilgesellschaft. Das ist die große Hoffnung.

Aber welche Macht hat das Weltsozialforum?

In Tunis waren wir im vergangenen Februar über 125 000 Menschen! Sie haben rund 8000 Bewegungen vertreten, die an verschiedenen Fronten gegen die kannibalische Weltordnung kämpfen, seien es

landlose Bauern, Frauen, indigene Völker. Ihr Motor ist der moralische Imperativ. Er beruht auf dem Identitätsbewusstsein und der Erkenntnis, dass es das eigene Kind sein könnte, das verhungert. Immanuel Kant schreibt: »Die Unmenschlichkeit, die einem anderen angetan wird, zerstört die Menschlichkeit in mir.« Was uns von den Opfern trennt, ist nur der geografische Zufall des Geburtsorts.

Sie trauen sozialen Bewegungen das Potenzial zu, die internationale Politik zu einem gemeinsamen Lösungsansatz für das Hungerproblem zu zwingen?

(lacht) Es gibt nichts Schlimmeres als Intellektuelle wie Sie und mich, die vorherzusagen versuchen, wie der revolutionäre Prozess ablaufen wird. Das weiß man nicht. Jede Revolution ist vollständig unvorhersehbar. Aber der Aufstand des Gewissens steht bevor. **Reicht der Appell zur Änderung des Bewusstseins, um etwas zu bewirken?**

Das ist das Einzige, was wir tun können. Wenn man etwas auf dieser mörderischen Welt verändern will, muss das Kollektivbewusstsein geweckt werden. Aber wir brauchen auch objektive Analysen, die zeigen, wie die Welt ist und was getan werden kann. Mehr kann man in der jetzigen Phase nicht tun. Ob

es einen Durchbruch geben wird, weiß ich nicht. Aber das wusste Karl Marx damals auch nicht: Er hat bis zu seinem Tod geglaubt, dass der objektive Mangel noch über Jahrhunderte bestehen würde. Er hat sich geirrt: Der objektive Mangel ist verschwunden. Die Weltwirtschaft könnte heute problemlos zwölf Milliarden Menschen ernähren. Das zeigt der *World Food Report* der Welternährungsorganisation (FAO), und das sind weiß Gott keine Revolutionäre. Ein Kind, das heute an Hunger stirbt, wird ermordet. Der französische Schriftsteller Georges Bernanos schrieb: »Gott hat keine anderen Hände als die unseren.« Entweder wir selbst brechen diese kannibalische Weltordnung – oder niemand tut es. —

Isabelle Buckow (isabelle.buckow@zeit.de) war 2010 für drei Monate in Simbabwe und hat dort im Goethe-Zentrum Harare gearbeitet. Am meisten schockierten sie die bettelnden Kinder am Straßenrand. Zieglers Buch hat sie zwar sensibilisiert für globale Zusammenhänge wie die Spekulation mit Lebensmitteln. Dennoch ist sie auch nach den Gespräch mit ihm skeptisch: »Wer die korrupten Strukturen dort kennengelernt hat, glaubt nicht, dass Hunger und Armut so leicht zu bekämpfen sind.«

»Der objektive Mangel ist verschwunden. Wir könnten heute leicht zwölf Milliarden Menschen ernähren.«

LESEN

Jean Ziegler:
»Wir lassen sie verhungern. Die Massenvernichtung in der Dritten Welt«
 C. Bertelsmann Verlag,
 320 Seiten, 19,99 Euro

ZEIT WISSEN digital erleben

Die neue E-Paper-App von ZEIT WISSEN ist da: schneller Zugang zu vielen Wissensthemen, komfortables Blättern und Lesen, brillante Farben, sowie Pinnwand- und Archiv-Funktion. Jetzt neu im App Store.

Für Printabonnenten kostenlos!*

Neu für
Ihr iPad

Keine Angst
vorn Scheitern!

ZEIT WISSEN